

Erfolgskriterien in der Behindertenhilfe.

Interview von Wolfgang Jantzen durch Tatjana Jungblut am 20.3.2011

- Lieber Wolfgang, ich freue mich ganz besonders, Dich interviewen zu dürfen.

- Ja, ganz meinerseits.

1. Die erste Frage ist, welche Erfolge Du in Deiner Arbeit mit behinderten Menschen siehst?

Es kommt natürlich darauf an, was ich als Erfolg werte. Wenn ich Behinderung in einer ersten, zweiten oder dritten Form als soziale Konstruktion, als Ausschluss, als Isolation betrachte, sind die Erfolge dann, wenn es mir erst einmal gelingt, diese Situation zu öffnen. Wenn ein Dialog stattfindet. Das dauert manchmal lange. Ich erinnere mich bei einem als autistisch diagnostiziertem Mädchen in einer Bremer Schule, da habe ich etwa eine Stunde gebraucht, bis sich ein Dialog entwickelte. Das dauert. Oder die eine Geschichte, die auch im Internet unter meiner Homepage steht: „Maik. Vier Perspektiven.“ Da geht es um einen Mann in einer Großeinrichtung, der sich sehr schwer selbst verletzt. Und da war das entscheidende Moment, dass es gelungen ist, ihn wieder in einen Dialog zu führen. Das ist das Kriterium. Der Dialog ist die Basis für alles, weil im Dialog du die Verschränkung von Erfahrungen, von Emotionen hast, mit denen du den anderen stützen kannst, Resonanz bilden, und so dem anderen Menschen wieder Sicherheit geben kannst. Das ist die Ausgangsbasis für jedes Lernen, für das Vertrauen. Und es ist eine fast irrsinnige Idee, dass man für jemand für jeden Lernschritt eine Zielvorschrift geben müsse. Wenn man die Menschen unterstützt in ihrer subjektiven Sinnkonstruktion, dann entscheiden sie sich selbst, zu lernen. Und das Hauptproblem ist, die Angst vor einer neuen Lernsituation, weil oft die Erfahrung der eigenen Demütigung damit verbunden ist.

Gehen wir zu diesem jungen Mann zurück, dass wir das Erfolgskriterium noch mal erarbeiten. Dieser junge Mann hat sich selbst schwer geschlagen, eine Mitarbeiterin hat ihn abgeschirmt, die Gruppe war verzweifelt. Ich habe mich vor ihm in die Hocke gesetzt, ohne ihn anzurühren und habe ihn angesprochen. „Maik, heute ist kein guter Tag“, usw., usw... und immer wieder und habe dann in seinem Gesicht richtig das „Freezing“ gesehen, also die Augen schließen, völlig abwesend sein und dann im Moment wieder öffnen und irgendwann kam seine Hand, er hat mich berührt. Das war ein Erfolg. Der Dialog ist aufgenommen, er wird reziprok erwidert und kann dann von der Kommunikation überlagert werden. Und dann habe ich versucht, aus dieser Situation heraus ein kleines Stückchen weiter zu arbeiten, bis er ruhig wieder in die

Mittagssituation gehen konnte. Das ist die Basis, weil du damit den Tor zur Verzweiflung zusperrst. Nun, wenn das oft genug zugesperrt ist und du weißt, das es mit Hilfe anderer zugesperrt ist, dann kann es zu bleiben. Du musst bedenken, wenn du Menschen hilfst, um Tor zur Verzweiflung zuzusperren, dann wissen sie natürlich auch genau, dass dieses Tor existiert und sie wissen dann, dass sie dann furchtbar sind. Und schreiben sich das selbst zu. Selbstabwertung ist bei allen geistig behinderten Menschen tief ins eigene Ich eingeschrieben. Sie wissen, dass sie dann furchtbar sind. Und deshalb musst du mit bedenken, um Erfolgskriterien zu entwickeln, dass sie aus diesem Wissen heraus, dass sie furchtbar sind, sie dann auch, wenn sie anfangen, eine Beziehung zu dir aufzubauen, versuchen werden, dich zu schützen, von dem schlimmsten auf der Welt, was es gibt, und das sind sie selbst. Indem sie dann Dinge wiederholen, die sich dann nicht wiederholen müssten. Das sagen dann die leichtfertigen Psychologen: Das machen sie, um Beziehung zu testen. Das ist ein völliger Unsinn. Den das Ziel dabei ist, den anerkannten oder geliebten Bezugspartner zu schützen. Das ist der eigentliche Sinn. Das wäre das Erfolgskriterium auf dieser Ebene...

- Die Botschaft ist hier: „Halte Abstand zu mir“

Ja, „Halte Abstand zu mir“, und all mein Wissen, alle meine Konstruktionen werden verifiziert durch die Handlung von anderem. Es gibt keine andere Verifikation. Wenn ich die dialogische Brücke nicht öffnen kann, dann habe ich etwas falsch gemacht oder es kann sein, dass es im Moment nicht geht, aber ich kann die Ursache nicht beim anderen suchen. Der andere ist sozusagen die Verifikation meiner Idee. Ich muss sie aktiv über den Dialog verifizieren. Und das wäre dann Resultat. Das wäre meine Grundüberlegung, die grundsätzlich die Antwort des oder der anderen unterstreicht.

- Danke. Es ist eine gute Überleitung zu der nächsten Frage, denn sie wäre

2. Worin besteht der Erfolg?

Der Erfolg besteht darin. Ja, lass uns erst das Ganze noch mal auseinander nehmen. Auf beiden Seiten besteht eine Geschichte der Persönlichkeit von Beziehung und von Beziehungsabbrüchen. Aus dieser Basis heraus werden Brücken gebaut und Brücken auseinander gerissen. Bei Vygotskij gibt es eine schöne Formulierung: „Die Emotionen sind die aller ältesten und

allermodernsten Mechanismen des Gehirns, die öffnen und sie schließen das Gehirn.“¹ Wenn jemand aber die Erfahrung gemacht hat, immer wieder dort, wo er sich geöffnet hat, verletzt zu werden, dann wird er oder sie alles tun, um sich zu schützen, auch, wenn Gefahr besteht, sich selbst negative Eigenschaften zuschreiben zu müssen.

- Was passiert dann genau, wenn einer sich öffnet. Du sprichst vom Verschließen des Tores.

Wenn sich jemand verschließt, versucht er in Resonanz mit sich selbst zu treten. Also, den Dialog aufzubauen, den er im Sozialen nicht vorfindet. Das siehst du schon auf einer ganz elementaren Ebene mit der Rhythmizität von isolierten Säuglingen, die sich hin und her werfen. Später, wenn erste Objektbeziehungen sich aufbauen, dann auch gezielt sich verletzen, mit dem Kopf gegen Gegenstände schlagen. Wenn man in entwicklungspsychologischen Reihenuntersuchungen verifiziert, findet man das etwa mit dem Übergang nach Piaget von 3. zum 4. sensomotorischen Niveau. Oder wenn ich es mit René Spitz sage, mit dem Auftreten der Veränderungsangst. Das heißt, Gegenstände, werden nun als an sich bestehend und nicht als ein Teil des eigenen Körpers wahrgenommen. Bis dahin also, bis 7-8 Monate, ist die Aneignung von Gegenständen zunächst inkorporiert. Wenn ich dem Baby einen Schlüssel über das Bettchen halte, dann sehen wir dieses Spielen mit Mund, mit Händen, mit Füßen. Und wenn ich den Schlüssel wegnehme, dann wird es mit Händen und Füßen weiter spielen, als wenn diese Bewegungen den Schlüssel herbeiführen konnten. Es hat also Körper und Umwelt noch nicht getrennt, sieht den Schlüssel mehr oder weniger noch als Teil seine Körpers. Die Umwelt ist sozusagen noch inkorporiert. Und mit diesem Übergang, der gleichzeitig einhergeht mit dem Übergang in der Hirnentwicklung von der cingulären Regulation zur orbitofrontalen Regulation ², entsteht eine neue Ebene der Reflexion und damit ein Beginn der Objektivierung des eigenen Selbst im Verhältnis zur Welt. Und damit erst beginnt Stück für Stück die Konstruktion eigenen Körpers durch Erfahrung. Dies ist in der Psychologie besonders von Henri Wallon, leider völlig vergessen, umfangreich untersucht und dokumentiert worden. Der Dialog wird also nach innen verlagert, das kann reflektiert und das kann auch unmittelbar sein, wenn z.B. Säuglinge im Alter von 4. Monaten sich hin und her wiegen. Dann haben sie noch keinen Gegenstand in den Dialog mit sich selbst integriert. In der Ebene darüber können

¹ Vygotskij, L.S. (1934): Das Problem des geistigen Zurückbleibens. In: Jantzen, W. (Hrsg.): Jeder Mensch kann lernen - Perspektiven einer kulturhistorischen (Behinderten-) Pädagogik. Neuwied, Berlin (Luchterhand) 2001, 135-163;162

² Zu den frühen Regulationsebenen des ZNS vgl.: Schore, A. (2001): The effects of secure attachment relationship on right brain development, affect regulation, and mental health. In: Infant Mental Health Journal, 22, 7-66

sie in Form von Selbstverletzungen, indem sie mit dem Kopf gegen die Gegenstände schlagen, den Dialog in sich selbst initiieren und dieser Dialog wirkt hoch stabilisierend, wie man aus EEG-Ableitungen weiß, denn Alpha-Wellen dominieren in solchen Situationen. Also, so genannte Selbstverletzungen sind dann Selbsttröstungsprozesse unter den schweren Lebensbedingungen.

- Wozu die Selbsttröstung? Ist es eine Art Exploration und Selbstentwicklung

Das ist der Schutz vor dem Vagus-Tod, um es ganz hart zu sagen. Das wissen wir ja aus den ethnologischen Forschungen von Bilz.³ Und wir wissen aus der aus der vergleichenden Ethnologie, dass bestimmte Tiere, z.B. Tupaja, unter starkem Stress und Aussichtslosigkeit einen Vagus-Tod erleiden.⁴ Bei anderen Säugetieren ist es anders gepuffert, aber wir wissen, dass Angehörige von afrikanischen Völkern, die Tabus gebrochen haben, von denen sie nichts wussten, aber plötzlich dies erfahren und damit die völlige Ausgrenzung erfahren haben, in drei-vier Tagen am Vagus-Tod gestorben sind. Diese Mechanismen sind Schutz vor dem Vagus-Tod, biologisch gesehen.

- Wenn das gewährleistet ist, wenn einer durch die dialogische Entwicklung ein gewisses Sicherheitsniveau erlangt hat, was ist dann? Was passiert weiter mit dem Individuum, seiner Seele und Psyche?

Dann entwickeln sich neue Möglichkeiten. Das was unsere Idee, dass jedes Entwicklungsniveau auch neue Tore zur so genannten Pathologie eröffnet. Das heißt, wenn ich ein Entwicklungsniveau sicher durchlaufen habe oder zumindest so, dass ich mich nicht in „pathologischen“ Reaktionen ausgedrückt habe und sicher bin, dann habe ich auf dem neuen Niveau, neue Möglichkeiten, mich auszudrücken. In dem Moment, wo ich Körper und Gegenstände und andere Personen differenziere und geteilte Aufmerksamkeit aufbaue, bin ich auch in der Lage Gegenstände zu verwenden, um diese instrumental auf andere Personen anzuwenden, damit sie kommen. Das war unsere Idee. Das heißt, das Fenster zu der so genannten kindlichen Aggression liegt zeitlich später in der Entwicklung als das für die so genannte kindliche Selbstverletzung oder Autoaggression. Und das gilt auch für ein weiteres Fenster, das war damals die Idee als ich die „Allgemeine Behindertenpädagogik“ geschrieben habe, da hat es

³ Bilz, R.: Die unbewältigte Vergangenheit des Menschengeschlechts. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1967

⁴ Bischof, N.: Das Rätsel Ödipus Die biologischen Wurzeln des Urkonfliktes von Intimität und Autonomie. München 1985

aber die Empirie-Lage, über die wir verfügen konnten, noch nicht hergegeben, das zu belegen. Es war die Idee, da wir ja im Alter von etwa zwei Jahren einen Übergang in die erste Symbolisierung des Selbst durchlaufen, mit Erkennen im Spiegel, mit Bericht von eigenen Träumen, wie das Metcalfe, ein Schüler von Spitz, schildert, mit ersten Rollen, die teilweise übernommen werden und die dann einem Rollensystem, was „Ich“ genannt wird, synthetisiert werden. In diesem Alter verlagert sich die Bedrohung von dem Äußeren natürlich nach Innen. Zum Beispiel: ein Kind nimmt ein Stöckchen für eine Kerze und bläst sie aus, so berichtet eine Autorin als Übergang vom 6. sensomotorischen Stadium zum Symbolstadium, was Metcalfe⁵ als dem 4-ten psychischen Organisator schildert, im Übergang zum präoperationalen Denken. Ein Kind nimmt ein Stöckchen und bläst es aus, ein vollständiger symbolischer Ersatz einer praktischen Handlung, nur noch nicht konventionalisiert. Das Subjekt ist gesetzt, das braucht nicht benannt werden, in der inneren Sprache, das Verb ist „blasen“, das Stöckchen ist die Kerze und „aus“ ist das Zustand, der nach Ende des Blasens symbolisiert ist durch das Absetzen des Blasens, aber „aus“ wird hergestellt, ohne, dass ich es sehe. Also, eine komplette grammatikalische Konstruktion. Was aber kann auf dieser Ebene das Ausblasen einer Kerze bedeuten? Es könnte nicht nur das Ausblasen einer Kerze, möglicherweise am Kindergeburtstag, bedeuten, sondern auch gleichzeitig eine Erinnerung an den alkoholisierten Vater, der dann die Familie verprügelt hat. Also, muss ein Kind auf dieser Ebene anfangen, Schutzmechanismen gegenüber den symbolischen Bedrohungen aufzubauen, die in Extremfall dann durch das bekundet werden, was dann das Borderline-Syndrom heißt. Das war damals unsere Überlegung. Und ich habe nachher sehr viel Literatur gefunden, die das bestätigt hat. Man konnte damals das Internet noch nicht nutzen, man konnte nur in der Universitätsbibliothek in amerikanischen Datenbanken nachfragen und das gab damals der Datenbestand noch nicht her.

Es gibt in dem Aufbau der Pathologie einen Aufbau von Kompetenz. Eine symbolische Konfiguration, mit der ich mich schütze, ist höher, als eine aggressive Konfiguration oder als gar eine selbst verletzende Konfiguration und manchmal findet man alles drei. Ich habe das einmal bei einem jungen Mann in einer Großenrichtung gefunden, in der ich eine Zeit lang in einer geschlossenen Abteilung gearbeitet habe. Der wurde mir geschildert, „Ja, er hat Socken über die Fäuste gezogen, sitzt in der Badewanne, hat Klötzchen in den Socken und will nicht raus und wenn man was macht, schlägt er sich selbst“. Die Rekonstruktion aus den Akten, das war zu Beginn der konzeptuellen Ausarbeitung der rehistorisierenden Diagnostik, hat gezeigt, dass es eine symbolische Schutzweise war, sich gegen schlagen und beißen zu schützen.

Wenn ihm das genommen wurde, hat er das mit sich gemacht. Ich bin dann in eine Notsituati-

⁵ Metcalf, D.D. (1979): Organizers of psyche and EEG-development: In: Noshpitz, J.D. (Ed.): Basic handbook of child psychiatry. New York, Vol. I, 63-71

on hinein geraten, wo vier Leute ihn fest hielten und der Arzt eine Beruhigungsspritze setzen wollte. Ich habe gebeten, dass der Arzt das lässt, dass ich ihn alleine übernehmen darf, habe beide Arme runter gedrückt und mich gegen das Beißen einigermaßen gesichert, und habe dann versucht einen Dialog aufzubauen und zwischendurch mit ihm zu reden und, soweit ich mich erinnere, auch zwischendurch, wenn er ruhiger wurde, den Kopf zu streicheln. Das einzige, was ich mir gefangen habe, ist ein Biss in die Brust am Schluss, aber ansonsten habe ich das auflösen können.⁶ Und da sieht man es wieder: das Zurückgehen Stufe für Stufe bis auf die extremste Stufe der Selbstverletzung, die zuletzt zur Verfügung steht. Selbsttröstung, Dialog mit sich selbst oder „Pseudodialog“. Ich weiß nicht, wie man es nennen soll. „Pseudodialog“ – das ist besetzt durch Spitz und Buber, das kann man nicht nehmen. Aber es ist die mit sich selbst kurzgeschlossene Dialog-Funktion.

- Also, wenn Du das in Essenz, in einigen wenigen Sätzen zusammenfassen würdest, worin besteht der Erfolg?

Der Erfolg besteht, dass ich aus der Selbsttröstung in die Tröstung durch andere übergehen kann, ich dadurch auf der Basis einer dialogischen Situation eine Voraussetzung schaffe, Bindung, Kommunikation und allen möglichen höheren psychischen Prozesse von Neuem aufzubauen. Und das soziale System aufgrund einer doppelten Kontingenz zwischen uns aufzubauen, in der wir vertrauen können und zu der wir notfalls zurückkehren können. Das jemand, mit dem ich das System in Grundlagen aufgebaut habe eben nicht vom Dach springt, wenn ich komme und zurede, was bei den Polizisten, die vor Ort sind, nicht geschehen wird. Nehmen wir aus dieser angesprochenen Geschichte ein anderes dramatisches Beispiel. Das war eine junge Frau, die wegen Geisteskrankheit und Geistesschwäche entmündigt war und teilweise bei uns gewohnt hat und teilweise in eigener Wohnung. Ich hatte eine Verabredung in dem Polizeirevier um die Ecke, ich hatte damals die Vormundschaft, dass sie mich anrufen, wenn etwas passiert. Und eine Woche lang ist es jede Nacht passiert zwischen zwei und fünf Uhr nachts. Und einmal hatte man ihr, um die Situation zu bewältigen, ihr nicht nur bereits Handschellen angelegt, sondern wollte ihr auch an die Füße Handschellen anlegen. Dann habe ich mich einfach daneben gesetzt und gesagt: „Ich bin jetzt da. Und wir gehen jetzt. Und jetzt machen Sie bitte die Handschellen ab“. Es ist nichts passiert, überhaupt nichts. Weil sie auf die Sicherheit zurückgreifen konnte, die sie schon mit mir aufgebaut hatte. Das wäre früher nicht gegangen. Sie hatte früher eine Reihe von Phasen durchgemacht, als ich sie von Dach

⁶ Jantzen, W. & v. Salzen, W: Autoaggressivität und selbstverletzendes Verhalten - Pathogenese, Neuropsychologie und Psychotherapie. Berlin/W.: Marhold 1986, 2. Aufl. 1990

herunter geholt habe und ähnliches, dass sie also absolut sicher war, dass sie aus ihrer ganzen Dramatik heraus kam, als ich da war.⁷ Das ist ein Beispiel, um den Gedanken zu verdeutlichen. Da aber die Situation immer konkret ist, muss du dich immer für die Situation entscheiden und es wagen, so eine Brücke anzubieten, und, ohne jemand körperlich zu bedrängen, einen Ausweg bieten. In dem einen Fall, wo der junge Mann von vier Leuten fest gehalten wurde, habe ich eigentlich nicht körperlich bedrängt sondern ich habe die körperliche Bedrängung abgebaut. Das ist eine Sondersituation gewesen. Es war ein Festhalten nicht als Technik sondern als Handlung in einer Situation, wo jemand festgehalten wird, um ihn rauszuholen. Und der Erfolg zeigt sich dann durch die Reziprozität. Dass eben die eben erwähnte Frau da mit mir raus gegangen ist ohne Probleme, dass ein junger Mann in der Beratung im Lilienthal aufgehört hat, sich selbst zu schlagen. Ich sagte zu ihm in der Fachberatung: “Hab keine Angst, dich schickt keiner raus“ und er hörte auf sich zu schlagen. Er hatte Angst gehabt, dass er rausgeschickt wird, weil sein Betreuer zwischendurch meinte, er muss vielleicht zur Toilette.⁸ Um solche Sachen geht es. Und wenn Du dann die Bestätigung kriegst, dann weißt du, das war richtig. Ich habe dann in meinem Methodologieartikel in unserem Handbuch⁹ das als besondere Art von Wissen genannt, es existiert neben Beschreibungs- und Erklärungswissen sowie Handlungswissen, ich habe diese Art von Wissen Partizipationswissen genannt. Die letzte Bestätigung gibt dir der oder die Andere. Also, ich begeben mich in die Hand des Anderen. Oder wie das die Ethik von Zygmunt Bauman angelehnt an Lévinas sagt, ich mache mich zur Geisel des Anderen. Das heißt nicht, dass ich mich preisgebe, sondern ich betrete einen Grat zwischen Unterwerfung und Paternalismus, der sehr schmal ist – auf diesem Grat darf ich und muss ich mich bewegen. Mutig aber nicht leichtsinnig.

Die nächste Frage bezieht sich auf die Person des Gegenübers, den Stärkeren, den Behandelnden:

3. Was denkst Du, welche Aspekte, Qualitäten Deiner Persönlichkeit, ethisch, persönlich, professionell tragen zum Erfolg bei?

⁷ Vergl. Zu weiteren Details dieser Geschichte Jantzen, W.: Grundriß einer allgemeinen Psychopathologie und Psychotherapie. Köln: PRV 1979

⁸Jantzen, W. „... die da dürstet nach der Gerechtigkeit“ - Deinstitutionalisierung in einer Großeinrichtung der Behindertenhilfe. Berlin: Edition Marhold 2003

⁹ Jantzen, W.: Methodologie und Methode. In: Detlef Horster und Wolfgang Jantzen (Hrsg.): Wissenschaftstheorie. Bd. 1 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung und Partizipation“ (Hrsg.: W. Jantzen, Iris Beck, Georg Feuser, Peter Wachtel). Stuttgart: Kohlhammer 2010, 251-261

Es ist von ungeheurer Wichtigkeit, die eigenen Ängste, die eigenen Übertragungen zu reflektieren. Wenn du in solche schwierigen Situationen hineingehst ohne Angst, ich glaube, dann bist du als Therapeut verrückt. Das was viele tun, sich z.B. mittels der Verhaltenstherapie angstfrei zu machen – das ist eine Katastrophe. Hier wird jede Sensibilität für die Situation des Einzelnen verloren. Ich mache das an einer gegenteiligen Situation deutlich. Da ging es um einen Mann, der durch seine schwere Verhaltensstörung sich so viel Freiraum in der Einrichtung erkämpft hat, dass er eigentlich alles machen konnte, was er wollte. Und dann ist er von Leuten aus der Bremer Drogenszene angeheuert worden, um Diebstähle zu machen. Er war ungeheuer einfallsreich, Schlüssel zu klauen. Er ist in große Schwierigkeiten geraten, es stand eine Psychiatrisierung durch die Tagesstätte an, die hilflos war. Er hat dann Suizid angedroht, weil er nicht mehr weiter wusste, und dann haben wir eine Fachberatung gemacht.

- Das heißt, Du, wenn Du in die Situation gehst, bringst Du die Gefühle und unter anderem auch Deine Angst mit?

Ich weiß um sie, damit ich sie kontrollieren kann und ihnen nicht aufsitze. Ich weiß um sie, und ich habe in dieser Situation sehr genau um sie gewusst. Ich habe auf seiner einen Seite gesessen, seine ehemalige Gruppenleiterin auf der anderen Seite und er dazwischen und wir haben alle drei gemeinsam gezittert.

- Was sind diese Ängste?

Die Angst ist, natürlich, dass ich das nicht lösen kann. Dass er verloren geht und dass vor allem ich verloren gehe. Wer geht gerne verloren? Oder die andere Situation, die ich bei Dagmar Meyer auf der Tagung kurz angesprochen habe¹⁰, mit dieser Frau, die sich den Darm ausgeräumt hat und alles eingekotet hat. Natürlich ist die Angst riesengroß. Kann ich in dieser Situation wirklich Hilfe leisten? Ich überstehe sie zwar, aber die Frau, sie übersteht das nicht und die Gruppe übersteht das auch nicht. Und das ist ja nicht der Sinn der Sache. Und wir haben eine Lösung gefunden. Aber Du musst Dich erst einmal der Angst stellen, dass Du vielleicht keine Lösung hast. Das musst Du annehmen als eine Möglichkeit, nur dann hast Du eine Chance, Erfolg zu haben. Weil Du dann nicht vorschnell in Ratschläge von Techniken gehst, sondern immer, deine Angst und deine emotionalen Anteile als Orientierung annimmst.

¹⁰ Rehistorisierung unverstandener Verhaltensweisen und Veränderungen im Feld. Vortrag auf der 1. Fachtagung „Rehistorisierung. Verhalten erklären – Menschen verstehen – Entwicklung begleiten.“ am 25.09.2009 in Bremen. Erscheint in Bd. 2 (2001) des Jahrbuchs der Luria-Gesellschaft

Du tastest also nicht nur rational, sondern mit Vernunft ab. In der Philosophie des Mittelalters war „*ratio*“ ja bloß die Berechnung der Kaufleute und „*intellectus*“ war das Vermögen der Engel, die über die Erde gewacht haben. Also, *Intellectus* hier als Vernunft. Und *Ratio* bloß Verstand. Das hat sich später verkehrt.

Aber Vernunft ohne humanen Sinn und ohne humane Koppelung gibt es nicht.

Wenn du jenseits der Sprache anfängst, dein Gegenüber wahrzunehmen, zu sehen, wie sich jemand ausdrückt, dann fängst du an, unheimlich viel zu sehen, was du sonst nicht siehst. Und wenn du dem traust, dann lernst du auch in Situationen Dinge anzusprechen, die verborgen sind, aber trotzdem durchscheinen.

- Kannst Du ein Beispiel bringen?

Manchmal aber doch oft genug habe ich Studenten mitten im Gespräch in meinem Sprechzimmer gesagt: „Du siehst heute gar nicht so gut aus, irgendwas stimmt mit dir nicht.“ Und lass sie dann einfach reden. Natürlich besteht dann die Gefahr, dass ich eine Abweisung erhalte, ich habe mir jedoch nie eine eingehandelt.

- Und das ist eben diese Angst dann?

Du kannst ein Gespür entwickeln für eine nicht verbale Interaktion, du kannst ein Gespür entwickeln für eine Körperhaltung, für den ganzen Ausdruck, wie es einem geht, wie sich eine oder einer fühlt oder was er oder sie in eine Situation reinträgt. Und das finde ich eine sehr, sehr wichtige Qualifikation.

- Wie würdest du diese Qualifikation, Fähigkeit benennen?

Kann man sagen: Emotionales Gespür. Sehr entscheidend ist aber, ich fang an einer anderen Ecke an, es gibt in der analytischen Psychologie eine sehr interessante Diskussion über das Problem der Übertragungsbrücken. Übertragungsbrücken haben zwei Gefahren auf Seiten des Therapeuten. Erstens, dass er oder sie sich emotional mit dem Klienten identifiziert, was bis in die Liebesbeziehung reichen kann, das ist die eine Gefahr. Und die andere Gefahr ist es, in die Distanz zu gehen oder gar zynisch zu werden. Also, in dem emotionalen Strom, in dem ich sein muss, abzublocken und zu reduzieren. Und zwischen diesen beiden Gefahren musst du dich bewegen. Also, du musst sozusagen einen emotionalen Tastsinn entwickeln. Das wäre

nicht schlecht. Adornos Beispiel mit dem Fühlhorn der Schnecke. Das sie bei einer unangemessenen Berührung einzieht. Und wie den Körper so lähmt auch den Geist der Schrecken und so, Adorno, entsteht Dummheit.¹¹ Du musst also von neuem lernen, deine geistigen Fühler ausstrecken. So könnte man sagen. Und das trägt in allen Situationen. Ich habe noch ein Beispiel, in Brasilien, in einer Stadt im Amazonasgebiet, auf der Straße sprach mit ein Mann wegen meinem Handy an, ich habe ihn nicht gleich verstanden, weil er portugiesisch sprach. Es stellte sich heraus, dass er auch spanisch sprach. Meine Kollegin kam dann dazu. Ich dann habe ihn dann auf Spanisch gefragt: „Woher kommst Du.“ „Aus Kolumbien.“ „Weshalb bist du in Brasilien?“ „Wegen der Freiheit hier.“ Und dann habe ich gesagt: „Ah – a causa de la guerra civil“ (Ah – auf Grund des Bürgerkriegs). Und dann fing er an laut zu weinen. Ich habe ihm einen Arm auf die Schulter gelegt und meine Kollegin fragte: „Wo ist deine Familie, ist sie auch hier?“ Er hat unter Schluchzen erzählt, dass seine Frau und er auf der Straße leben, aber sie sind froh, dass sie am Leben sind. So, eine Situation meine ich. Mit dem Mann aus einer anderen Kultur, auf der Straße, sofort den entscheidendem Punkt zu finden, worauf es ankommt. In Kolumbien herrscht seit langen Jahren Bürgerkrieg. Millionen Menschen sind dauernd auf der Flucht. Bürgerkrieg. An der Stelle hat er sich verstanden gefühlt. Natürlich, habe ich ihm am Schluss etwas an Geld an die Hand gedrückt. Aber weder ein Almosen, noch zu viel. Diese Kompetenz, ganz schnell die entscheidende Stelle wahrzunehmen, wo du für den oder die andere den Blick auf die Welt human öffnen kannst, das ist zu entwickeln.

Um deine Sprache zu benutzen, bedeutet das, genau zu erspüren, wo dieser Tor liegt.

An einem bestimmten Punkt das Tor der Wahrheit öffnen. Das übliche ist es aber nicht, manchmal musst du lange warten, bis so eine Situation existiert.

Das ist einfach eine Frage, das Gespür zu haben. So wie bei dem Mann, der anfang sich während einer Beratung schwer zu schlagen, zu sagen: „Ganz ruhig, wir schicken dich nicht raus“. Also, den Kernpunkt seiner Ängste zu erspüren. Und das kannst du lernen, ich habe es ja auch gelernt.

Aber es gehört einmal dazu auch die Basis, jede Naturalisierung aus dem Kopf zu werfen, und das Handeln jedes Menschen als grundsätzlich sinnhaft, systemhaft, und durch Vernunft geleitet anzuerkennen, allerdings wie in diesem Fall, als Verhalten in Vernunftfallen. Wenn du das hast und völlig überzeugt bist, und das es nur an dir liegt, diese Falle jetzt zu öffnen, dann wirst du unter jeden Umständen einen Versuch unternehmen, weil es gar nicht anders geht. Es

¹¹ Horkheimer M. & Adorno, T.: Dialektik der Aufklärung. Frankfurt/M 1986, S.274f.

kann allerdings sein, dass deine Kräfte zu schwach sind. Du wirst aber gar nicht anders auf die Idee kommen, anders zu handeln. Das kannst du erstmal, wenn du es verinnerlicht hast. Das finde ich eine sehr entscheidende Grundqualifikation. Sie kann man sehr gut lernen, z.B. durch Supervision. Meine Studenten haben durch Supervision einen Großteil dieser Qualifikation gelernt. Und deshalb weiß ich, dass es geht.

- Wie würdest du diese Qualifikation nennen?

Übertragungsbrücken zu öffnen. Ich denke, das ist gut so beschrieben. Für René Spitz¹² ist es der Dialog als Brücke von Außen nach Innen.

- Das gehört, also, zu deinen ethischen Grundvoraussetzungen für diese Arbeit?
Könntest Du noch mehr davon erzählen?

Das ist schwierig zu sagen. Ich habe versucht, das was ich an Ethikkonzeption habe, *ex negativo* zu entwickeln, also in die Kritik vorhandener Konzeptionen und dann darüber hinaus zu gehen. *Ex positivo* steht es, natürlich, im Zusammenhang mit meiner Auseinandersetzung mit der Religion und Religionskritik.

- Was wäre die positive Antwort auf die Frage?

Die positive Antwort ist, dass es die Aufgabe der Ethik ist, den Sinn im Sein zu erhalten. Und die Dimension des Sinns ist für die Menschen jeweils eine persönliche, subjektive, eingebettet in soziale, historische Sinngestalten. Und diese Sinngestalten stehen natürlich im Widerspruch zueinander, so z.B. in Form der Kunst sowohl als Mittel der Freiheit als auch als Ausdruck des Domestizierens und Beherrschens. Die wunderbaren gotischen Kirchen, die gleichzeitig vergegenständlichte Instrumente der Herrschaft sind. Vielleicht das Herrlichste, was ich je gesehen habe, das ist die der Alkazar (los reyes alcazares) von Sevilla. Das ist für mich eines der schönsten und eindruckvollsten Gebäude der Welt. Aber ist auch gleichzeitig die Zelebrierung von der Herrschaft.

- Und welche Symbole meinst du genau?

¹² Spitz, R. (1976): Vom Dialog. Stuttgart

Alles, wunderbarer Säle, Palmengärten, Räume, du denkst, du bist in einem Traum. Ich weiß aber von Walter Benjamin¹³, dass ein solches Erbe nur der befreiten Menschheit zufällt. Bis dahin muss man sich sehr hüten, durch eine falsche Aneignung dieses Erbes mit Macht vergiftet zu werden. Da ist es außerordentlich wichtig die Differenz zur Macht offen zu halten.

- Was verstehst du darunter?

Die Differenz zur Macht. Macht ist erstmal übertragenes Vermögen. Die aber, wenn sie nicht kontrolliert wird durch die konstituierende Kraft (die *podestas in populo* nach Hannah Arendt), in jedem Augenblick in Form von Herrschaft und Gewalt gegen die gewendet werden kann, die sie übertragen. Da greift natürlich Basaglias wunderbare Formulierung, dass Psychiatrien, aber das gilt natürlich auch für alle Institutionen im Bereich geistige Behinderung, Institutionen der Gewalt sind¹⁴. Und darüber hinaus gilt auch für alle weiteren Institutionen der Gesellschaft, dass sie immer auch ihrer Potenz nach Institutionen der Gewalt sein können, z.B. Schulen, Universitäten u.a.m. Und deshalb gehört in eine Ethik, die auf den Erhalt des Sinns im Sein zielt, dass sie die Differenz zum Machtgebrauch erhält. Für eine solche Ethik hat dies Robert Spaemann gut formuliert, der mir sonst viel zu katholisch ist, aber hier hat er es wirklich getroffen, dass die Freiheit des Menschen darin besteht, gegebenenfalls „Nein“ zur Ausübung von Macht zu sagen¹⁵. Und dann fällt mir Bourdieus Soziologie ein: ich bin in der Lage, Verschiebungen im Feld der Macht zu erreichen. Das ist meine Aufgabe als Therapeut. Verschiebungen im Feld der Macht. Menschen, die am Pol der Ohnmacht sind, auf Natur und Schicksal reduziert sind, wieder zu bemächtigen, Stück für Stück, in vollem Umfang ihre Menschen- und Bürgerrechte wahrzunehmen zu können, indem ich sie ohne wenn und aber in diese versetze, so z.B. durch die Teilnahme an Fachberatungen, damit mit ihnen und nicht ohne sie über sie verhandelt wird.

- Was verstehst du genau unter dem Schicksal und der Natur?

Naturalisierung ist ganz klar: eine Mutter sagt beispielsweise, bezogen auf ihren Sohn mit Down-Syndrom: „Die sind halt so“ – ja das ist die Biologisierung. Oder nehmen wir die so genannte Verhaltensgenetik, die einer vorgeblich genetischen Determination bestimmte Ver-

¹³ Benjamin, W.: Geschichtsphilosophische Thesen. In: ders.: Zur Kritik der Gewalt und andere Aufsätze. Frankfurt/M. 1965, 78-94

¹⁴ Basaglia, F. Institutionen der Gewalt. In: ders. Die negierte Institution. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973

¹⁵ Spaemann, R.: Natur, in: Krings H. u.a. (Hg.): Handbuch philosophische Grundbegriffe, Bd. 4, München 1973, S. 956-969: "Der fundamentale Akt der Freiheit ist der des Verzichtes auf Unterjochung eines Unterjochbaren, der Akt des »Seinlassens«." S. 968

haltensweisen zuschreibt, die ganz klar aus den Gefährdungssituationen und Prozessen der Verwundbarkeit im Prozess der Epigenetik entstehen und nicht unmittelbar an die Genetik gekoppelt sind.¹⁶ Das wäre eine Naturalisierung. Naturalisierung ist jede Form von Rassismus und jede Form von Sexismus.

Und Fatalisierung bedeutet, dass das, was der Natur zugeschrieben wird, von Menschen selbst gemacht ist. Die drei Tausend Tote bei dem Tsunami in Indonesien sind nicht ein Ergebnis der Natur an sich, sondern ein Ergebnis der Abholzung der Mangrovenwälder, um Shrimpsplantagen für die gut situierten Bürger der so genannten „Ersten Welt“ zu bauen.

Bei der Frage der Fatalisierung war es für mich sehr wichtig das Buch der US-amerikanischen Philosophin Judith Shklar „Über Ungerechtigkeit“¹⁷ zu lesen. Die als einen der Hauptmechanismen, mit denen Ungerechtigkeit hergestellt wird, die Reduzierung von gesellschaftlichen Prozessen auf Natur und Schicksal bezeichnet. Und die von jeder demokratischen Gesellschaft verlangt, als Grunddimension, dass Leute bereit sind, Prozesse der Ungerechtigkeit öffentlich zu machen und den Opfern eine Stimme zu verleihen. Judith Shklar war eine amerikanische Politologin, die für politischen Liberalismus der USA etwas die gleiche Bedeutung hat, wie Hannah Arendt. Also eine sehr wichtige Figur der amerikanischen liberalen Szene. Das Buch ist ins Deutsche übersetzt und 1992 erschienen. Und das hat mich auf diese Dimension der Reduktion auf Schicksal gebracht. Ein behindertes Kind – „Ja, da kann man nichts machen, das ist Schicksal.“ – Verdammt noch mal, das ist kein Schicksal, das ist die Ungerechtigkeit, die organisiert wird. Natürlich musst du manches erdulden, weil du es nicht anders kannst, aber du musst es nicht erdulden als Schicksal, du musst es erdulden als Sachen, die sozial verursacht sind, wo es Verantwortung dafür gibt ... Das ist das Wichtige. Und das ist nicht das Schicksal, was du dann eventuell noch als Natur dem Kinde zuschreibst, und das nicht über dich kommt, weil das Kind eben diese Natur hat. Nein, von wegen. Das ist kein Schicksal, das ist sozial gemacht.“

- Und Schicksal würde bedeuten, Tod. Dem Tode die Türe öffnen?

Auf Schicksal zu reduzieren bedeutet, sich dem Sozialen Tod unterwerfen

¹⁶ Jantzen, W.: Biologismus in neuem Gewand – eine neuropsychologische Kritik der Rede von „Verhaltensphänotypen“. In: F. Rumpler & P. Wachtel (Hrsg.): Erziehung und Unterricht - Visionen und Wirklichkeiten. Würzburg: Verband Sonderpädagogik 2007, 219-230

¹⁷ Shklar, Judith: Über Ungerechtigkeit. Berlin: Rotbuch 1992

4. Wie können wir diese Erfolge sichern und vermehren? Welche künftige Denkparadigmen, in der Gesellschaft, in der professionellen Welt wären angesagt, um dieses Verständnis und Praxis zu multiplizieren?

Ich kann aus meinem bescheidenen Bereich etwas dazu sagen; bezogen auf Dinge, an denen ich noch arbeite, kann ich sagen, glaubhaft kannst du eine solche Denkweise nur verankern, wenn du diejenigen, die du davon überzeugen möchtest, wenn du sie genau so behandelst, wie du es von anderen verlangst, dass sie es so machen. Also, dass du folgerichtig bist und die Dinge, von denen du erzählst, auch selbst praktizierst. Und nur weil meine Studenten es erfahren haben, und meine Studenten haben erfahren, dass sie mich jede Zeit auch schwer kritisieren dürfen und dass sie nicht sanktioniert werden, dass ich nicht neugierig bin, aber wenn jemand in Nöten ist ich dann ein offenes Ohr habe und zur Not auch einfach nachfrage. Dass ich sie in Notsituation nicht allein lasse. Auch in Examensarbeiten, wo ich an den Grenzen des Erlaubten helfe, dass sie in der Zeit abgeschlossen werden. Bei zwei koreanischen Doktorandinnen habe ich die sprachliche Korrektur gelesen, also, bitte, das ist doch kein inhaltliches Eingreifen in die Arbeit. Ich unterstütze sie, dass sie die Arbeit in der Form, wie sie hier verlangt wird, auch zu Papier bringen, in einer Situation wo sie bei knappen ökonomischen Mitteln sich kein bezahltes Lektorat leisten können. Das ist keine unerlaubte Hilfe. Der extremste Fall war, dass eine Studentin, kurz vor dem Staatsexamen aus Angst einen schizophrenen Schub bekommen hat, durch ganz Deutschland geirrt ist und als sie dann zurück kam und wieder bei Sinnen war, sagte sie, dass sie ihre Arbeit nicht schreiben konnte, weil Stimmen im Kopf ihr verbieten, die Arbeit zu schreiben. Leont'ev war Stimme im Kopf, ich war eine, ihr Vater war eine Stimme im Kopf usw. Sie hat einfach alle für sie bedeutenden Menschen als Stimmen im Kopf gehabt. Und dann habe ich sie gefragt: „Verbieten dir die Stimmen auch, dass du es mir diktierst?“ Sie sagte „Nein, das machen sie nicht.“ Dann haben wir uns hingesetzt, sie hat mir diktiert, ich habe getippt, noch mit meinem alten Computer. Sie hat es gegengelesen und korrigiert. Und so hat sie ihre Arbeit fertig gestellt und das Staatsexamen bestanden. Völlig ihre eigene Denkleistung. Aber ich habe das komplette Sekretariat gemacht. Sonst wäre es nicht gegangen.

Bei der anderen Dame im Rollstuhl, die du vorhin angesprochen hast, da haben wir durchgesetzt, dass sie im Promotionsausschuss als Doktorandin angenommen wurde. Sehr schwierig, da ist noch eine Menge zu tun, denn sie kann nach ihrem Schlaganfall nicht mehr sprechen und nur mit Assistenz wissenschaftlich arbeiten. Sie promoviert über Vasilii Suchomlinski. Und da haben wir es erreicht, dass sie angenommen wurde, obwohl ich im Promotionsaus-

schuss klar gesagt habe, in welcher Lage sie ist, dass sie nicht sprechen kann und dass sie ihre Assistenten braucht. Und der Promotionsausschuss hat es akzeptiert. Ich habe gutes Ansehen in dem Promotionsausschuss, sie wissen, dass ich ordentlich arbeite und das ist akzeptiert worden.

Also, wenn du es erweitern willst, musst du selbst solche Prozesse realisieren und die anderen Leute damit anstecken, damit sie es auch selbst tun. Wenn ich möchte, dass Studenten mit behinderten Menschen anständig umgehen, wird das nur gehen, so gut meine Theorie auch ist, wenn ich genau so gut mit ihnen umgehe. Anders geht das nicht.

- Was macht das Machtgefälle in der Gesellschaft? Warum ist es so und was müsste man da tun?

Schwierig. Ersichtlich sind Lust und Macht miteinander verbunden. Und ersichtlich entsteht Lustgewinn in Ausübung der Macht. Das hat vor allem Slavoj Žižek aufgenommen in seiner Diskussion von bestimmten Formen des Verhaltens von Soldaten. Ersichtlich ist es ein sexueller Überschuss in Form einer „inhärenten Überschreitung“, der mit in dieses Verhalten ein- geht.¹⁸ Also da ist eine sexuelle Färbung mit dabei. Da hat die Psychoanalyse nicht ganz Unrecht. Zumal der Mensch ... - siehe im Tier-Mensch-Übergangsfeld, aber auch vorher, bei hoch organisierten Affen und Menschenaffen, wo sexuelle Gesten als Unterwerfungsgesten verwendet werden. Also, da gibt es einfach etwas aus der Naturgeschichte, was ein Stück weit ungeklärt ist, aber ganz sicherlich eine Rolle spielt. Und deshalb, die Leute werden geil nach Macht, sie verändern sich völlig durch Macht bis zur Unkenntlichkeit. Und erschrecken manchmal, viel zu selten, auch über sich selbst. Ein Beispiel, wo jemand wirklich sich über sich selbst erschrocken hat und Buße getan hat, hat Heinrich Alberts gegeben, der frühe Oberbürgermeister von Berlin, zu der Zeit als der Schahbesuch zu großen Demonstrationen geführt hat und Benno Ohnesorg erschossen wurde. Heinrich Alberts hat öffentlich Abbitte getan für seine Fehler als Oberbürgermeister. Der hat an dieser Stelle etwas getan, was in der Politik außerordentlich selten ist. Bewusst und klar nein zur Macht gesagt und zugegeben, wie er selbst durch die Macht manipuliert wurde und die Macht, die er bekommen hat, missbraucht hat. Er war ja verantwortlich für den Polizeieinsatz während Studentenunruhen. Und ein ähnliches Auftreten findet sich nochmals bei unserem ehemaligen Ersten Bürgermeister von

¹⁸ Žižek, Slavoj (1997): Inhärente Überschreitung. Warum Hannah Arendt und Daniel Goldhagen unrecht haben. In: *Lette International*, 38, 3, 32-39; vgl. auch Jantzen, W.; Dederich, M. Walthes, Renate: mit Markus Dederich und Renate Walthes: Sinnlichkeit. In: dies. (Hrsg.): *Sinne, Körper und Bewegung*. Bd. 9 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“. Stuttgart: Kohlhammer 2011, 41-67

Bremen, Henning Scherf. Er hat in einer öffentlichen Diskussion hier im Theater, ich war nicht da, aber ich habe das in der Zeitung gelesen mit Bernhard Docke, das was der Anwalt, der den Deutschtürken Murnat Kurnatz aus Guantanamo herausgeholt hat. Scherf hat sich öffentlich für seine diskriminierende Einschätzung von Kurnatz entschuldigt. Das er dort gefehlt hat als Bürgermeister. Er war mit für die Abschiebung verantwortlich, aber er hat sich öffentlich dafür entschuldigt. Aber das sind die Ausnahmen. Es gibt eine Menge Politiker, die sich scheinheiliger Weise für etwas entschuldigen, aber nicht für eigenes Handeln, worunter andere leiden mussten. Es ist keine abstrakte Entschuldigung, sondern es ist eine durch und durch menschliche Entschuldigung, durch die das Gleichgewicht wieder hergestellt wird, das vorher gestört war durch die Macht. Wenn er sich entschuldigt, begibt er sich in die Hand des Anderen, der Andere kann die Entschuldigung ablehnen: „Ich nehme die Entschuldigung nicht an“ oder die Öffentlichkeit kann jenen, der das tut, verschmähen. Das ist das Wesentliche dabei, was viele verkennen. Der andere kann Schuld wegnehmen, nicht ich. Das ist die entscheidende Differenz. In den beiden Fällen Alberts und Scherf ist das gegeben, sie hatten ein Gespür dafür.

Aber diese Verhältnisse zwischen Macht, Herrschaft, Gewalt sind außerordentlich kompliziert. Ich habe für unser Enzyklopädisches Handbuch für einen der Bände, der noch im Druck ist, auch über Macht, Herrschaft und Gewalt¹⁹ geschrieben und habe in der gesamten sozialwissenschaftlichen Literatur kaum Arbeiten gefunden, die die Relation dieser drei Begriffe systematisch behandelt haben. Immer nur die Relation zwischen zwei Begriffen, das war schon Glück. Hannah Arendt hat es ein Stück weit getan²⁰, aber außerordentlich selten erfolgt eine komplexe Auseinandersetzung mit der Relation dieser drei Begriffe. Sie gehen ja begrifflich ineinander über. Also, je nach Sprache, - im Spanischen heißt „*poder*“ sowohl Gewalt wie Macht, kann aber auch Herrschaft ausdrücken. Es gibt Begriffe, die umgreifen das, es gibt welche, die spezifischer sind. „*Violencia*“ ist nur eine besondere Form der offenen Gewalt, aber *poder* ist sehr viel mehr. Das sind einfach sehr unscharfe Grenzen und bei dem Versuch, das Gefüge definieren, ist mir klar geworden, wie schwer das zu definieren ist, dass aber dieses Gefüge in allen institutionellen Lebensbezügen drin steckt, vom Staat bis zur Familie. Auch in der Familie hast du Macht, Herrschaft und Gewalt in bestimmten Relationen. Das ist ein institutionelles Gefüge, das du überall im Leben hast. Da musst du natürlich etwas weiter mit den Theorien der Institutionen sein usw. Es sind riesige sozialwissenschaftliche Aufgaben die darin stecken, hier tiefer zu gehen.

¹⁹ Jantzen, W.: Macht, Gewalt, Herrschaft. In: Iris Beck, H. Greving (Hrsg.): Lebenslagen und Lebensbewältigung. Bd. 5 des Enzyklopädischen Handbuchs der Behindertenpädagogik „Behinderung, Bildung, Partizipation“ (Hrsg.: W. Jantzen, Iris Beck, Georg Feuser, Peter Wachtel). Stuttgart: Kohlhammer 2011, i.Dr.

²⁰ Arendt, H.: Macht und Gewalt. München 1970

Wir haben auch darüber gesprochen, dass mein Forschungsaufenthalt in Brasilien auch ganz neue Aufgaben gestellt hat, z.B., dieses Problem der Grenze zwischen zwei Kulturen. Meine Kollegin Maria Silvia Cintra Martins hat mit ethnologischen Mitteln versucht zu beschreiben, dass es unterschiedliche Kulturen gibt, die in einer Schule in einem brasilianischen Elendsviertel aufeinander stoßen. Das existiert die Kultur, die Ethnie der Schüler, da existiert die Ethnie, die Kultur des Lehrpersonals und die Kultur, die Ethnie des Stadtteils²¹ Und wie bildet man solche Übergänge ab, in denen Auseinandersetzungen über den sozialen Sinn stattfinden? Das sagt uns heute keine sozialwissenschaftliche Theorie. Es gibt Instrumente, die deutlich in diese Richtung gehen, aber das Instrumentarium ist nicht ausgearbeitet. Und du siehst, wie schwer es ist, da weiterzukommen. Ich beschäftige mich jetzt seit Jahren wieder mit sozialwissenschaftlichen Theorien, Gott sei Dank habe ich jetzt Zeit dafür, denn in der universitären Zeit war ich einfach gebunden durch die Aufarbeitung der Neuropsychologie und Entwicklungspsychologie und durch viele andere Dinge, die einfach sein mussten. In den 70-er Jahren durch die Studentenbewegung hat man gedacht, durch die „Kapital- Kurse“ das studentische Bewusstsein zu verändern. Vergeblich. Man kann nur vom Fachlichen her eine kritische Haltung entwickeln. Das ist die Basis, von der Studenten ausgehen. Eine kritische Haltung ist vom Gegenstand her zu entwickeln. Das war bei uns eben durch den Begriff der Isolation auf Basis dessen wir über Wissenschaften, die ins Detail gehen, den Nachweis geführt haben, dass es Entwicklungsfähigkeit unter allen Umständen gibt, wie man sie wahrnehmen kann auch dort, wo keinerlei Tests nutzen, das ist dann andere Form von Diagnostik. Das war zunächst viel entscheidender, als mit der Soziologie groß voran zu kommen, die ich verfolgt habe und leider dann nicht so intensiv machen konnte, wie ich wollte, aber dann in den letzten Jahren wieder aufgreifen konnte.

- Du hast noch erwähnt in der Auseinandersetzung Macht, Herrschaft, Gewalt Institutionen und Religion. Würdest du diese Schnittstelle genauer beleuchten?

Karl Marx hat eine wunderbare Formulierung der Religion. In voller Respekt vor der großen Leistung von Ludwig Feuerbach, der eine allgemeine Gott- und Religionskritik geliefert hat, die aber nicht reicht. Gott ersetzen durch die Liebesbeziehung der Menschen untereinander reicht nicht, weil es gesellschaftstheoretisch unkritisch wäre. Und da kommt von Marx ja die bekannte Äußerung, dass Religion: „Opium des Volkes ist“, nicht „für das Volk“. Das ist ein riesiger Unterschied. Und das ist falsch. „Opium *des* Volkes“. Das heißt, Marx behandelt Re-

²¹ Cintra Martins, Maria Silvia: Letramento, etnicidade e diálogo intercultural. Departamento de Letras da Universidade Federal de São Carlos (UFSCar). 2010 (Manuskript)

ligion nicht als Mittel, sondern als den Lösungsversuch der Unterdrückten. „Opium des Volkes, Aufschrei der gequälten Kreatur“. Man kann sich fragen, in welchen Formen entwickelt sich Religion? Kann vom Urchristentum ausgehen, von den großen Versprechen, von den wunderbaren Versprechen, die dahinter stecken, von der goldenen Regel des „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst“, von den Tröstungs- aber auch Vertröstungspotentialen der großen Weltreligionen, die aber von den Herrschenden ideologisch verwandelt wurden und in Machtgefüge eingebaut. Die Religionen, in Herrschaft eingebaut, verteilen zwar das Opium für das Volk, aber das Volk ist und bleibt in einer Subjektposition – eine Theologie der Befreiung bleibt offen und möglich.

- Dazu hat Leo Tolstoj gesagt: „Kirche ist nicht in den Brettern, sondern in den Rippen“.

Es gibt eine Menge Leute, die gezweifelt und gesucht haben, Benjamin habe ich schon zitiert. Er spricht von der schwachen messianischen Kompetenz, die wir haben, um den Fortschritt außer Kraft zu setzen, der auf Bergen von Leichen aufbaut, um uns der Geschichte der Besiegten zu zuwenden und aus dieser heraus neu zu handeln. Und noch schöner sagt das Simone Weil, die französische Philosophin, die 1944 an selbst gewählten Hungertod gestorben ist. Sie sagt: „Woraus sollen wir denn Hoffnung schöpfen, wir, die wir den ganzen Erdball beschmutzt und besudelt haben?“ Und sie sagt „Allein aus der Vergangenheit, wo wir sie lieben.“ Wir können die Vergangenheit in einer idealisierten Weise utopisch lieben. Und aus der Vergangenheit heraus kondensieren, was schön und menschlich ist.²² Das kann genommen werden. Es ist keine schlechte Idee, weil jeder Mensch so eine Art Rückbindung braucht. Du brauchst, wenn du alleine bist, wenn du isoliert bist, wenn du zwischen allen Stühlen sitzt, dich weder mit Löwen noch Haien befreunden willst, so wie das Jewtuschenko in seinem Gedicht „Fuku“ sagt²³, und dich weder auf den einen noch den anderen beschmutzten Stuhl setzen willst, dann brauchst du gleichzeitig eine Rückbindung. Und das ist sehr gut herauszuholen aus der Vergangenheit, wo wir sie lieben. Das ist im ursprüngliche Gedächtnis der Völker, mit den Natur- und Stammesgottheiten in Bezug auf die eigene Geschichte, das dann in den Achsenzeit in monotheistische Religionen transformiert wurde, zunächst Götter, die halb in Diesseits und halb im Jenseits leben, wie etwas hellenischen Gottheiten, und das dann in Monotheismus ins Jenseits transformiert wurde.²⁴ In der Geschichte der Religionen, die gut erforscht ist, haben praktisch Spinoza und Feuerbach den großen Durchbruch in die Neuzeit for-

²² Weil, Simone: *Schwerkraft und Gnade*. München 1989

²³ Jewtuschenko, J.: *Fuku*. Berlin 1987

²⁴ Eisenstadt. S.: *Die Antinomien der Moderne*. Frankfurt/M. 1998

muliert. Wenn man das hat, dann ist dies das Denken von Weil, nicht nur wie bei Feuerbach nur die Summe von guten Beziehungen untereinander, nein, das macht nur die Oberfläche aus. Es ist aus der Historie, aus der Kulturgeschichte gewonnene Humanität in reiner Form als Utopie: „*Utopos*“ – kein Ort nirgendwo, ein Ort, der nicht sein kann, und dennoch den Weg öffnet, was wir tun können. Die Freiheit unseres Handelns, ja Freiheit, ist ein existentieller Akt, so sagt das Oktavio Paz.²⁵ Sie ist die Freiheit, in konkreten Situationen „nein“ zur Macht zu sagen. Und entsprechend hat es Klaus Dörner mal versucht, in der Perspektive der Auslösung der Psychiatrie probeweise einen neuen kategorischen Imperativ zu formulieren: „Handle immer so, dass du in der jeweiligen Situation dich dem Schwächsten, dem meist Verachteten zuwendest und ihn unterstützt“. Das geht zwar nicht immer. Aber im Prinzip sollst du in der Lage sein, das zu tun.

- Findest du den kategorischen Imperativ von Kant nicht standfest genug?

Ich halte nichts von dem kategorischen Imperativen, man muss sie in historische auflösen. Du siehst, mit dem kategorischen Imperativ, so wie er formuliert war, hat Eichmann in Jerusalemer Prozess versucht, sich zu rechtfertigen: „Handle so, dass jede deiner Handlung ein allgemeines Gesetz werden kann“.²⁶ Natürlich da ist ein Missbrauch, aber dann müssten die kategorischen Imperative auch so formuliert sein, dass sie gegen Missbrauch geschützt sind. Besser sind dann historische Imperative, die eine Geschichte und Tradition haben, die in historischer Form das ausdrücken. Als allgemeinste Form, im Sinn der Entwicklung solcher Regeln, nehme mich lieber die goldene Regel als Grundform an („Was Du nicht willst, das man dir tu, das füg auch keinem anderen zu“)²⁷ und dann ihre Expression über den Dekalog der Bibel, die Moses-Gebote, die Bergpredigt und die Einflüsse, die aus anderen Religionen kommen, zusammen zu fassen und sie in historischer, weiter zu entwickelnder Form zu verankern. Das sind aber historische Imperative, die sehr viel konkreter und im Detail härter sind als kategorische.

Die Bergpredigt ist ein Ausdruck der „goldenen Regel“. Sie drückt Anerkennungsformen aus, die nur auf dem Hintergrund der goldenen Regel denkbar sind. „Selig sind die, die da dürstet nach Gerechtigkeit“. Wenn du nicht nach Rache suchst, sondern es dir nach Gerechtigkeit dürstet, dann bist du selig. Aber das bedeutet nicht, dass du sie nicht wehren darfst. Das hat

²⁵ Der menschenfreundliche Menschenfresser : Geschichte u. Politik 1971 - 1980
Paz, Octavio. - Frankfurt a. M. : Suhrkamp, 1981

²⁶ Arendt, Hannah: Eichmann in Jerusalem. Ein Bericht von der Banalität des Bösen. Eipzig 1990

²⁷ Armstrong, Karen: Die goldene Regel. In: Lettre International, (2009) 84, 71-75

Hannah Arendt wunderbar in ihrer Schrift über „Macht und Gewalt“ erörtert.²⁸ Wenn du in einer Vernunftfalle bist, hast du das Recht, dich zu wehren, aber nur mit jenem Maß an Gewalt, mit dem Du die Vernunftfalle völlig aufsprengst. Kein Überschuss. In der Psychotherapie hat das die Gruppe um den emigrierten Psychoanalytiker Fritz Redl am Beispiel der schwer kriminellen Jungen in Chicago (den „Chicago boys“) herausgearbeitet.²⁹

Es gibt, viele Möglichkeiten das zu tun, so zu arbeiten, wie du oder ich, d.h. sich deinstitutionalisieren. Und sich zu deinstitutionalisieren heißt einfach in den Institutionen Nein zur Macht zu sagen.

- Warum bedeutet die Institution immer Macht und Tod?

Weil sie so aufgebaut ist. Was die Theorie der Institutionen betrifft, finde ich immer mit noch am stärksten die Theorie von Berger und Luckmann, in einem schmalen Bändchen publiziert.³⁰ Das ist eine wunderbare Theorie der Institutionen. Mit der kann man anfangen, weiter zu denken. Ja, die Institutionen sind natürlich immer gleichzeitig Häuser, die wir bauen und in denen wir eingeschlossen sind. Eine Bürokratie erzeugt in sich eigene Gefühle der Solidarität, ihre eigenen Gefühle von Nähe und Distanz und dann ist ganz leicht, dass anstelle der persönlichen Verantwortung, wie dies Zygmunt Bauman moniert, an der Bürokratie, die technisch-formale Verantwortung tritt.³¹ Es zählt dann nicht der Mensch sondern der geordnete Aktenablauf, die Rechtfertigung vor dem Vorgesetzten und die Anerkennung der Kollegen. Das ist so. Also, muss man in allen Institutionen Kontrollmechanismen einbauen, die dafür sorgen, dass Macht nicht missbraucht wird. Das ist ja in der Oktoberrevolution der Gedanke der Räterepublik, der dort eingegangen ist und dann nicht realisiert wurde. Das ist bei Hannah Arendt die Idee einer republikanischen Gesellschaft und bei Benjamin Barber, das ist der langjährige US-amerikanische Präsidentenberater, er war bei B. Clinton, da es ist die Idee der modernen Zivilgesellschaft, die auf freier Assoziation aufbaut und schnell entscheidungsfähig und handlungsfähig ist, wie man dies jetzt ein Stück weit in den politischen Bewegungen im Magreb vermittelt über die neuen Medien, sieht.³² Natürlich, mit der Gefahr, dass dies ideologisch umgewandelt wird, dass andere Inhalte weiter gegeben werden. Aber, um das zu analysieren, dazu müssten dann die Marxisten und ihre Nachfolger ein ganzes Stück besser werden, wie

²⁸ Arendt, Hannah: Macht und Gewalt. München: Piper 1970

²⁹ Redl, F. Wineman, D.: Steuerung des aggressiven Verhaltens beim Kind. München 1986

³⁰ Berger, P.L. & Luckmann, T.: Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Frankfurt/M.: Fischer 1980

³¹ Bauman, Z.: Dialektik der Ordnung. Die Moderne und der Holocaust. Hamburg 1992

³² Barber, B.: Zivile Gesellschaft. Ansätze für die Wiederbelebung einer starken Demokratie Lettre International, H. 39 (IV. Vj./07), S. 42-45.

sie heute sind. Wenn ich diese Bücher von Negri und Hardt lese³³, das sind solche Flachheiten, solche Sachen mit drin, das ist es einfach nicht. Damit organisiert man nicht die Antiglobalisierung. Das muss viel tiefer gehen, das Denken muss viel gründlicher werden. Auch in die Prozesse der Antiglobalisierung gehört irgendetwas rein, das auf Dauer religionsförmig sein wird. Sicherlich, kann man Elemente übernehmen, die jetzt in der Theologie der Befreiung stecken, die sehr bedeutend sind.

- Was wären Beispiele für diese Elemente, die man ins System einbaut, die dem Machtmissbrauch vorbeugen?

Elemente von Verantwortlichkeit, von Nachhaltigkeit, Verantwortung für den oder die Nächste, Gemeinsinn. Auch Formen, rechtliche Formen, wie Ombudsleute oder Behindertenbeauftragte sind kein schlechter Schritt, aber das reicht noch nicht. Also ein ganzes Netz von Kontrollmechanismen auch mit deutlich mehr Macht versehen. Gut, die Behindertenrechtdeklaration gibt dies ein Stück wieder, aber letztlich wird verlangt, dass die Einzelpersonen erst durch alle Instanzen jenes normative Recht als durchzusetzendes erklagen, was im Prinzip bereits in der Erklärung impliziert ist.

- Ombudsleute, das sind ehrenamtlich ...?

Personen, bei denen du an den Institutionen vorbei direkt deinen Fall vortragen kannst. So etwas ähnliches, wie Petitionsausschüsse, nur Ombudsleute hast du direkt, mit denen verhandelst du direkt. Bei Petitionsausschüssen kannst du als Bittsteller vorstellig werden, am Instanzenweg vorbei. Aber da gibt es eine Menge Modelle, die man sich überlegen könnte. Frauenbeauftragte in der Universität stehen außerhalb der Hierarchie und sind trotzdem mächtig. Sie haben den direkten Zugang zum Rektor und Kanzler und auch zu anderen Stellen und natürlich, mit dem Hintergrund des Stimmpotentials der Frauen als politisches Potential. Also, solche Dinge sollte man mit in die Wege bringen. Und du musst natürlich Möglichkeiten zu Wahlvorgängen haben, die quer zu den Institutionen stehen. Also, solche Personen zu wählen oder abzuwählen. Weil immer natürlich die Gefahr besteht, dass sie korrumpiert werden. Ich weiß nicht, wie es im Einzelnen aussieht, weil das einfach auch in die moderne Betriebswirtschaft ein Stück mit hineingeht, so z.B. am Modell der lernenden Organisation. Man sieht, dass die Probleme im Unternehmen, die in einen Crash gehen, of darauf beruhen, sie nicht

³³ Hardt, M. & Negri, A.: Empire : die neue Weltordnung .Frankfurt/M 2003; Hardt, M. & Negri, A.: Multitude : Krieg und Demokratie im Empire. Frankfurt/M. 2004

frühzeitig genug bereit waren, auf die Mitarbeiter einzugehen und sie einzubinden, dass sie nicht mit flachen Hierarchien gearbeitet haben. Das ist einfach eine Tatsache. Spricht sich zwar mühsam rum, aber bei einem oder anderem eben doch.

- Das sehe ich mittlerweile auch als meine Aufgabe, dass ich die Personalentwicklung übernehme.

Und je mehr du die Mitarbeiter beteiligst, desto höher ist die die Arbeitszufriedenheit und die Arbeitsqualität. Teams entwickeln sich immer dort, wo gemeinsam auf die Aufgaben bezogen gehandelt wird und gemeinsam die Aufgaben entwickelt werden und nicht angeordnet wird. Das ist die allergrößte Qualität in der Institution, die eine Institution haben kann. Hierher gehört auch, Marx's Analyse von Kooperation im 10. Kapitel des Kapitals, die zeigt, dass es Kern der kapitalistischen Kooperation ist, die er sehr in Details analysiert, das die Leitungsfunktion von den Kooperierenden weg genommen wird. Ja, er analysiert die Kooperation als räumliche und zeitliche Verdichtung, das ist ihr erster Vorteil. Der zweite Vorteil ist, dass über den Wettstreit die Leistung gestärkt wird und der dritte Vorteil, ist etwas ganz Geheimnisvolles, das sind die Lebensgeister, die *animal spirits*, die erregt werden. Das ist die kartesische Idee der Lebensgeister, die in der Zirbeldrüse seitens der erkennenden Substanz, seitens des Geistes existieren und die Belebung des Menschen ausdrücken. Und diese Lebensgeister werden vor allem aber durch Anerkennung, durch emotionale Resonanz und die Sinnbildung belebt, so können wir es übersetzen. Und der Wechsel der Leitungsfunktion beinhaltet natürlich ein Ausmaß an Anerkennung, wie es nicht höher sein kann.

- Was bedeutet das, Wechsel der Leitungsfunktion? Dass praktisch die Kooperation darin besteht, dass jeder Verantwortung übernimmt?

Als ich in Marburg gearbeitet habe galt das neue Hessische Hochschulgesetz. Und wir hatten viele Möglichkeiten das frei zu gestalten. Wir haben die Stelle des Institutsdirektors eine Sprecher und eine kollektive Institutsleitung eingesetzt, mit der Institutsversammlung, in der wir beraten haben und aus der heraus der Sprecher gewählt war. Das war sehr umständlich, aber außerordentlich basisdemokratisch. Und im Fachbereich haben wir durch Fachbereichsbeschluss dem Dekan, der dies bei seiner Wahl akzeptierte, ein siebenköpfiges Gremium, aus den meisten Instituten zur Seite gestellt, in dem wir alle Beschlüsse beraten haben. Das ist dem Fachbereich sehr gut bekommen. Wir haben praktisch die gesetzlich gegebene Organe

ergänzt und anders eingebettet. Das kann man tun, das kann man auf freiwilliger Basis tun. Und es gibt auch natürlich auch Leute, die das völlig verweigern. Wir hatten einen Kollegen in Bremen, der alles so etwas verweigert hat und als die studentische Vollversammlung Beschlüsse gefasst hatte, sagte: „Ja, wir sind hier doch nicht in der Volkskammer!“ Nein. Aber wie willst du ein demokratisches Klima entwickeln, wenn du die anderen nicht anerkannt, ihre Ideen, was sie beitragen. Da muss ausdiskutiert werden. Ich habe auch niemals Leute aus meinen Veranstaltungen rausgeworfen. Da gab es lange Zeit die so genannte „Marxistische Gruppe“, die mehr oder weniger universitäre Lehrveranstaltungen massiv gestört hat. Ich habe mit ihnen immer bis zum geht nicht mehr diskutiert und mir den Spaß daraus gemacht, z.T. verschiedene Positionen in Argumentationen gegeneinander auszuspielen in der Veranstaltung. Und wenn Schluss so etwas kam wie: „Ja, dürfen wir das jetzt sagen?“ – „Ja, natürlich dürft ihr das jetzt sagen! Selbstverständlich, ich nehme eure Argumente erst“. Die habe ich auch ernst genommen, bis sie aufgrund der Gegenargumente nichts mehr sagen konnten und weggeblieben sind. Ich brauchte niemanden rauszuschicken. Ich hatte die besseren Argumente. Das ist natürlich für die Stundeten sehr lehrreich.

- Lieber Wolfgang, herzlichen Dank, das war jetzt eine reichhaltige Unterhaltung.

Was sagen die Spanier dazu: „de nada“ („für nichts“ – in Bremen sagt man „da nicht für“) – gern geschehen. Und ebenfalls ein Danke für die interessanten Fragen!